

„Vom Handrohr zum Universalmaschinengewehr die Entwicklung der leichten Maschinengewehr“

Die neue Sonderausstellung des Waffenmuseums -
zunächst in Koblenz zusammen mit der Wehrtechnischen Studiensammlung,

- Omdurman (Sudan), 2. September 1898: Ein mit Maxim-Maschinengewehren ausgerüsteter britisch-ägyptischer Verband wehrt einen Angriff von über 50.000 aufständischen „Derwischen“ ab. Fazit: ca. 30.000 tote und verwundete Angreifer, bei den Briten 90;
- Westfront, 1. Juli 1916, erster Tag der Somme-Schlacht: Soldaten der britischen Expeditionstreitkräfte stürmen gegen die deutschen Linien. Doch trotz einwöchigem Trommelfeuer aus fast 1.600 Geschützen haben einige wenige deutsche Maschinengewehrnester überlebt - im Kugelhagel der deutschen MG 08 und 08/15 (von denen zehntausende auch in Suhl produziert wurden!) fallen an diesem einen Tag 19.240 Briten, 57.470 werden verwundet;
- Normandie, 6. Juni 1944 gegen 7.00 Uhr, Landungsabschnitt OMAHA - „bloody Omaha“: Der 20-jährige Gefreite Hein Severloh von der 3. Kompanie des Infanterieregiments 726 (716. Infanteriedivision) feuert Gurt auf Gurt mit seiner „Hitler-Säge“, jenem bei den Alliierten so gefürchteten Maschinengewehr vom Typ „MG 42“, auf die massenhaft aus ihren Landungsbooten quellenden GI's der 1.US-Infanteriedivision. Und ebenso massenhaft verrecken seine Alterskameraden von der anderen Feldpostnummer in Severlohs Dauerfeuer! Wer nur annähernd wissen will, wie das war, der tue sich Spielbergs Invasionspos „Saving Private James Ryan“ an.

Wenn von irgendeiner Waffe gesagt werden kann, sie habe die Kriegführung revolutioniert, dann ist es das Maschinengewehr. Das MG formte und prägte das Kriegsbild sogar noch tiefgreifender als die Nuklearwaffen, nicht einmal die Einführung der Feuerwaffen selbst veränderte den Krieg in so kurzer Zeit und in so radikaler Weise! Ja, auch frühere Schlachten forderten mitunter Zehntausende von Menschenleben, aber nie zuvor konzentrierte sich eine derart verheerende Feuerkraft in der Hand so weniger Menschen, nie zuvor waren so wenige Menschen in der Lage, binnen weniger Sekunden so viele ihrer Artgenossen so anonym und kalt-industriell - so maschinell - aus dem Leben zu reißen. Das Maschinengewehr vernichtete alles Leben, das vor ihm lag oder stand oder rannte. Vorbei die Zeit der bunten Uniformen, der grandiosen Kavallerieattacken! - Ohne Maschinengewehr keine graubraun-grünen Massenarmeen, keine Panzer, kein Gaskrieg, kein Luftkrieg, kurz: ohne MG kein „moderner“ Krieg.

In gewisser Weise „demokratisierte“ das Maschinengewehr damit auch den Krieg an sich: Das Sterben auf den Schlachtfeldern der Welt wurde zum millionenfachen Massensterben ohne Rücksicht auf Stand, Schicht und Herkunft. Vor dem Erscheinen des Maschinengewehrs war der Krieg eine Angelegenheit von Berufssoldaten, einer Handvoll Männer (verglichen mit heutigen Maßstäben), die Schlachten in einer Art und Weise schlugen, die sich nur wenig von der Art und Weise unterschied, in der ihre Väter und Großväter Schlachten geschlagen hatten. Jetzt forderte der Mas-sentod Nachschub an „Menschenmaterial“ in bislang ungeahnter Größenordnung, der Krieg wurde „total“, er erfaßte die gesamte Gesellschaft. 1918 hatten Maschi-nengewehre die Blüte der damaligen Jugend der ganzen Welt dezimiert. Seit 1904/05, dem Jahr des Russisch-japanischen Krieges, waren das Rattern der

„Maxims“, „Spandaus“, „Lewis“ oder „Vickers“, das Klopfen der „Woodpecker“ (japanische MG) oder das nervzerfetzend-reißende Schnarren der deutschen MG 42 vertraute Geräusche für eine neue Generation.

Vor ca. 120 Jahren waren Maschinengewehre eine technische Neuheit, die von den meisten Armeen der Welt mit Argwohn, gar mit ausgesprochenem Mißtrauen betrachtet wurden. Aber schon vorher, genau genommen bereits mit dem Erscheinen der Feuerwaffen gegen Ende des 14. Jahrhunderts, strebten die Menschen danach, ihre neue Errungenschaft der Kriegstechnik immer weiter zu perfektionieren. Und heute, gut 500 Jahre später? - Siehe oben! Das ist der zeitliche Rahmen, den sich das Waffenmuseum Suhl mit seiner neuen Sonderausstellung „Vom Handrohr zum Universalmaschinengewehr - die Entwicklung der leichten Maschinengewehre“ gesetzt hat. Wie üblich in der Ausstellungspolitik des Suhler Waffenmuseums wurde auch dieses Mal ein genau definierter, klar abgrenzbarer Abschnitt in der Waffengeschichte gewählt, nämlich das von einem, höchstens zwei Mann zu bedienende leichte Maschinengewehr, gedacht für den infanteristischen Feuerkampf. Dabei ist - oder besser: „war“ - das mit dem „leicht“ so eine Sache, denn am Anfang der Geschichte (und der Sonderausstellung) standen geradezu monströse Geräte, groß und schwer wie Artilleriegeschütze: mehrläufige Schaufelbüchsen und Orgelgeschütze mit 20, 30 oder noch mehr Rohren; mehrere Soldaten und Pferde waren nötig, diese Ungetüme zu bedienen! Die auch bei Laien (und Westernfans) bekannten „Gatling-Guns“ - Django läßt grüßen! - oder „Nordenfelts“ des 19. Jahrhunderts brachten zwar ein Mehr an technischer Perfektion, aber „leicht“ waren sie deshalb noch lange nicht. Erst mit dem 1. Weltkrieg gelang der Sprung in die waffentechnische Zukunft hin zum sogenannten Universal-MG der Gegenwart - Dauerfeuer aus dem Hüftanschlag ist mittlerweile kein wirkliches Problem mehr.

Gegliedert in acht Abschnitte kann der Besucher anhand ausgewählter Waffentypen (insgesamt 77 Stück!) sowie einiger spektakulärer Einzelstücke die Geschichte der leichten Maschinengewehre nachvollziehen. Die schon seit mehreren Jahren praktizierte und bewährte Partnerschaft mit der Wehrtechnischen Studiensammlung des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz („Kalaschnikow“ und die „Bordwaffen“-Ausstellung wären ohne die Unterstützung aus Koblenz nicht zu realisieren gewesen!) machte die Schau erst möglich. Die Ausstellung folgt dabei der chronologischen Abfolge und staatenübergreifend; ein Beispiel: „Abschnitt 7, Kalter Krieg: Kalaschnikow, FN und Heckler & Koch beherrschen die Szene“. Doch keine Regel ohne Ausnahme: Das deutsche „MG 42“ aus dem 2. Weltkrieg war ein derart „großer Wurf“, daß dieser Waffe ein eigenes Kapitel gewidmet wurde, schließlich verwendeten „Ost“ und „West“ und „Dritte Welt“ bis heute mehr oder minder modifizierte Weiterentwicklungen der ehemaligen „Hitler-Säge“. Sollte der Besucher während seines Rundganges allzu sehr der Faszination der Technik erliegen und sich nicht mehr ganz klar darüber sein, daß der einzige Sinn und Zweck der hier vorgestellten Waffen das möglichst ökonomische mechanisierte Töten der eigenen Artgenossen ist, so wird er auf seinem Weg zum Ausgang noch einmal drastisch daran erinnert: Eindringliche Fotos oder kurze Passagen - meist nur wenige Zeilen - aus diversen (Anti-) Kriegsromanen (Remarque, Beumelburg, Zöberlein, Zweig u.a.) treten dem Verdacht entgegen, hier würde eine ganz bestimmte Technik unreflektiert verherrlicht. Das ist ganz bestimmt nicht der Fall: „Wir erkennen die verzerrten Gesichter, die flachen Helme, es sind Franzosen. Sie erreichen die Reste des drahtverhaus und haben schon sichtbare Verluste. Eine ganze Reihe wird von dem Maschinengewehr neben uns umgelegt; dann haben wir viele Ladehemmungen, und sie kommen näher.“ (Beumelburg, Sperrfeuer um Deutschland).

Die Schau ist bis zum 23. Dezember in Koblenz zu sehen. Anschließend übernimmt das Panzermuseum in Munster die Exposition. In Suhl wird sie frühestens 2008 zu sehen sein.

Dr. Thomas Müller